

Anschrift der Schriftleitung und der Arbeitsgemeinschaft:

Wolfgang Ollrog, Major a.D., Auf dem Allerberge 24, (Ruf (0 55 92) 4 21,
D-3407 Gleichen-Reinhausen

Anschriften der Mitarbeiter:

Dr. Heinz Günther Bork, Stadtarchiv- und Bibliotheksdirektor,
Am Steine 7 (Stadtarchiv), D-3200 Hildesheim

Dr. Friedrich Eymelt, Archivoberrat i. K., Pfaffenstieg 2 (Bistumsarchiv),
D-3200 Hildesheim

Dr. Friedrich Katscher, Professor, Mariahilfer Straße 133, A-1150 Wien XV

Hans A. W. Lehnhoff, Apotheker a.D., Schneiderberg 25 D, D-3000 Hannover 1

Hans Mahrenholtz, Hirschanger 30, D-3000 Hannover-Kirchrode

Hans Schlotter, Innenarchitekt, Wallmodenweg 2, D-32000 Hildesheim

Gesamtregister zum Deutschen Familienarchiv, Bände 51–75

bearbeitet von Heinz F. Friederichs

(Genealogische Informationen, Band 13)

Nur kurze Zeit nach Erscheinen des Bandes 75 des DEUTSCHEN FAMILIENARCHIVS liegt schon das Gesamtregister für die letzten 25 Bände vor. Damit gewinnt der Forscher zusammen mit dem Gesamtregister zu den Bänden 1–50 (= Genealogische Informationen, Band 3; 2. Auflage, 1980. XXXIV und 114 Seiten, brosch. DM 20,-) einen weit aufgegliederten Überblick über die Veröffentlichungen in den 75 Bänden, die seit 1952 innerhalb dieser bedeutsamen Buchreihe erschienen sind; auch für die darin enthaltenen größeren Einzelabschnitte über nicht aus dem Titel erkennbare Familien, Hinweise auf Herkunft, Wappen usw.

Das Register aller in den 25 Bänden vorkommenden Familiennamen läßt mit zwei Blicken erkennen, ob es eine größere Arbeit über eine gesuchte Familie gibt und ob ein gesuchter Familienname in einem der Bände 51–75 (oder gar in mehreren!) vorkommt und wenn ja, in welchem.

Die Registerbände sind eine echte Forschungshilfe: unentbehrlich und „ihr Geld“ vielfach wert.

1981. XVI und 72 Seiten. Gr. 8°. Brosch. DM 12,50.
(ISBN 3 7686 2029 8)

VERLAG DEGENER & CO., INHABER GERHARD GESSNER,
D-8530 NEUSTADT (AISCH)

Band 13
32. Jahrgang
Heft 3

NORDDEUTSCHE FAMILIENKUNDE

Juli –
September
1983

**Der Mathematiker Ludolph van Ceulen (von Collen),
* Hildesheim 28.1.1540, und die Zahl Pi**

Von Friedrich Katscher
und Hans Schlotter

Nachforschungen in niederländischen Archiven und in Archiven in Hildesheim und Göttingen haben neue Erkenntnisse über Leben und Werk des deutschholländischen Mathematikers Ludolph van Ceulen (1540–1610) erbracht. Nach ihm ist die heute Pi genannte Kreiszahl 3,14159 ..., die das Verhältnis des Kreisumfanges zum Durchmesser angibt, Ludolphsche Zahl benannt. Das mathematische Genie Ludolph von Collens, wie er eigentlich hieß, bevor er seinen Namen dem Holländischen anpaßte, wurde zumeist unterschätzt – er wurde als bloßer Rechner mit großer Ausdauer abgetan, obwohl er bedeutende mathematische Leistungen vollbrachte.

Seit dem Altertum beschäftigten sich viele Mathematiker, aber auch zahlreiche Dilettanten mit einem einfach aussehenden, aber in Wirklichkeit äußerst schwierigem Problem: Der Berechnung des Umfanges und Flächeninhalts der „vollkommensten“ Figur der Ebene, des Kreises¹. Einfache Versuche zeigen, daß der Umfang eines Kreises etwa mehr als drei Mal so lang ist wie der Durchmesser (Diameter) oder mehr als sechs Mal so lang wie der halbe Durchmesser (Semidiameter, später Radius genannt), aber das Problem besteht eben darin, eine möglichst genaue Verhältniszahl herauszufinden².

¹ Die Bestimmung des Flächeninhalts nicht auf rechnerischem, sondern auf zeichnerischem Weg, d.h., die geometrische Konstruktion eines Quadrats, das dem Kreis flächengleich ist, ist die berühmte „Quadratur des Kreises“. Sie ist, wie der deutsche Mathematiker Ferdinand von Lindemann (1852–1939) 1882 bewies, exakt durchgeführt, unmöglich. Dagegen gibt es zahlreiche Näherungskonstruktionen.

² Wenn man den Umfang kennt, ist es leicht den Flächeninhalt zu berechnen. Man muß nur den Umfang mit den halben Radius multiplizieren.

D F
Arithmetische en Geometrische
fondamenten,
VAN
M^r. L V D O L F
VAN CEULEN.
Mes bes ghetuyck van dien
In veele verſcheydene conſtighe queſtien, ſoo Geometrice door
linien, als Arithmetice door irrationale ghetallen,
oock door den regel Coſs, ende de tafelen
ſinum gheſolueert.



TOT LEYDEN,
By Iooſt van Colſter, ende Iacob Marcvs.
Ann. d. 15. cxv.

(Foto: Bibliotheek der Rijksuniversiteit te Leiden)

Im Laufe der Geschichte gab es unzählige Versuche, die Kreiszahl zu berechnen, die im 18. Jahrhundert mit dem griechischen Buchstaben Pi – Abkürzung für das griechische Wort periphoreia (Umfang) – bezeichnet wurde. Viele Werte waren falsch, doch ließen sich die Berechner oft nicht überzeugen, daß sie unrecht hatten.

Die alten Ägypter gaben als Verhältnis des Kreisumfangs zum Durchmesser den Wert $256/81 = 3 \frac{1}{8}$. Der große griechische Mathematiker Archimedes (287–212 vor Christus) konnte keine genaue Kreiszahl bestimmen, sondern nur eine obere und eine untere Grenze berechnen, nämlich $3 \frac{1}{7}$ und $3 \frac{10}{71}$. Die genaue Verhältniszahl – sie ist eine Zahl mit einem unendlich langen Dezimalbruch ohne irgendeine Regelmäßigkeit (der Mathematiker spricht von transzendenten Zahlen) – mußte dazwischen liegen. Tatsächlich zeigte sich die Unrichtigkeit späterer Berechnungen einfach darin, daß ihr Wert außerhalb der Grenzen des Archimedes lag⁴.

Die Methode, mit der Ludolph van Ceulen mehr als 18 Jahrhunderte nach Archimedes die Kreiszahl berechnete, war im Grunde genommen die gleiche wie die, die der griechische Mathematiker verwendet hatte: Man kann in einen Kreis ein regelmäßiges gleichseitiges Dreieck, Viereck, Fünfeck, Sechseck usw. hineinzeichnen und je mehr Ecken ein derartiges Vieleck hat, umso mehr nähert sich der Umfang des Vielecks dem Umfang des Kreises, und zwar ist der Kreisumfang größer als der eines einbeschriebenen Vielecks. Man kann aber auch um einen Kreis außen ein regelmäßiges gleichseitiges Dreieck, Viereck, Fünfeck usw. zeichnen und hier nähert sich der Umfang des umbeschriebenen Vielecks mit wachsender Eckenzahl ebenfalls dem Umfang des Kreises, wobei der Kreisumfang kleiner ist als der Umfang des Vielecks.

Je größer die Eckenzahl ist (die natürlich ebenso groß ist wie die Anzahl der Seiten), umso mehr Dezimalstellen stimmen überein. Man kann den Kreis als Vieleck mit unendlich vielen Ecken auffassen.

Archimedes ging vom umbeschriebenen Sechseck aus, verdoppelte es nacheinander zum Zwölf-, dann zum 24-, 48- bis zum 96-Eck. Ebenso verdoppelte er das einbeschriebene Dreieck zum Sech-, Zwölf-, 24-, 48- bis zum 96 Eck. Das war eine äußerst komplizierte Rechnung, noch wesentlich erschwert dadurch, daß es zu seinen Lebzeiten noch nicht unser indisch-arabisches Zahlensystem mit Stellenwert gab, mit dem man die Grundrechnungsarten schriftlich einfach ausführen kann⁵.

Ludolph van Ceulen verwendete eine einfachere Rechenmethode als Archimedes. Er ging vom Dreieck, Viereck, Fünfeck und Fünfeck aus, deren Seiten bekannt sind, und verdoppelte die Seitenzahl immer wieder, so daß er schließlich bei einbeschriebenen und umbeschriebenen Vielecken mit Milliarden und sogar Trillionen Seiten anlangte.

In den Jahren 1585 und 1586 bestimmte er, um die Behauptung von Simon van der Eycke aus Delft, die richtige Kreiszahl gefunden zu haben, zu widerlegen, mit Hilfe des 192-Ecks und nachher mit dem 384-Eck das, was wir heute Pi nennen, noch sehr ungenau⁶. Doch im Jahre 1596 veröffentlichte er sein Hauptwerk „Vanden Circkel“ (Vom

³ Die Dezimalbrüche, mit denen wir heute rechnen, wurden erst Ende des 16. Jahrhunderts erfunden und setzten sich erst allmählich durch. Vorher wurden „gemeine“ Brüche verwendet. Rechnet man die beiden gemeinen Brüche von Archimedes in Dezimalbrüche um, erhält man $3,1428\dots$ und $3,1408\dots$. Wie man sieht, stimmen nur die beiden ersten Dezimalstellen überein, das heißt, die Rechnung des Archimedes ist zwar genial, aber äußerst ungenau.

⁴ Das der Wert innerhalb der Grenzen des Archimedes lag, bedeutete natürlich keineswegs, daß er richtig war.

⁵ Praktisch geht die Rechnung so vor sich, daß die Länge einer Seite berechnet wird. Die Multiplikation mit der Anzahl der Seiten liefert den Umfang des Vielecks.

⁶ Die Seitenzahl, die er benutzt, ist ja nur doppelt bzw. viermal so groß wie bei Archimedes.

Kreis, worin gelehrt wird, das naheste Verhältnis des Kreisdurchmessers zu seinem Umfang zu finden, wodurch alle Kreise . . . richtig gemessen werden können . . .), und darin führt er die Rechnungen im Detail vor, wie er immer mehr Dezimalstellen bestimmt. Aus dem 32 212 254 720-Eck (das Fünfeck 31 mal verdoppelt) errechnet er schließlich die Kreiszahl auf 20 richtige Dezimalstellen nach den 3 Ganzen.

Ludolph van Ceulen begnügte sich aber keineswegs damit, sondern erhöhte die Zahl der Dezimalstellen von Pi im Jahre 1603 auf 31 und schließlich unter Benutzung eines Vielecks von mehr als 4,6 Trillionen Seiten (das Viereck 60mal verdoppelt) auf 35. Die entsprechende Zahl sie lautet

3, 14159265358979323846264338327950288,

ließ er auf seinem inzwischen leider verlorengegangenen Grabstein in der Sint-Peters-Kerk (Sankt-Peters-Kirche) in Leiden meißeln. Außerdem wurde sie in einem lateinischen Werk seines Schülers Willebrord Snellius (Snel, 1580/81 – 1626, „Cylometricus“), 1621 veröffentlicht.

Zur Zeit Ludolph van Ceulens gab es einen Mathematiker, der die Kreiszahl im Jahre 1579 auf neun richtige Dezimalstellen berechnet hat (der Franzose Francois Viète oder Franciscus Vieta, 1540–1603) und einen Freund van Ceulens, der sie 1593 auf 15 richtige Dezimalstellen bestimmt hatte (Adriaen van Roomen, lateinisiert Adrianus Romanus, 1561–1615), während es viele andere mathematische Dilettanten gab (darunter den genannten Simon van der Eycke), die falsche Werte als richtig ausgaben.

Manche Mathematikhistoriker unseres Jahrhunderts finden die Berechnung der Zahl Pi auf 35 Dezimalstellen durch Ludolph van Ceulen nicht als so außergewöhnlich, daß deshalb der Name Ludolphsche Zahl für Pi wirklich gerechtfertigt wäre. Diese Bezeichnung, die aus dem 17. Jahrhundert stammt, ist heute allerdings schon weitgehend außer Gebrauch und man verwendet jetzt fast nur noch den Buchstaben Pi dafür⁷.

Von einem modernen mathematischen Standpunkt aus sind andere Leistungen Ludolph van Ceulens viel bedeutsamer. Er hat als erster Mathematiker die Seitenlänge aller regelmäßigen einbeschriebenen Vielecke vom 3- bis zum 80-Eck auf mindestens 14 Dezimalstellen berechnet und dabei eine geniale Methode benutzt, die sehr komplizierte Gleichungen höheren Grades führt⁸.

Das Bewundernswerte ist, daß er vor fast 400 Jahren diese Gleichungen aufgelöst hat, die vor dem Computerzeitalter selbst für sehr gute Mathematiker eine harte Nuß waren⁹. Kein Wunder, daß der schon erwähnte Andrian van Roomen in höchsten Lobesworten von Ludolph van Collen – er schrieb ihn immer so – sprach¹⁰. Van Ceulen und

⁷ Mit Hilfe von Großcomputern hat man die Zahl Pi heute schon auf mehr als eine Million Dezimalstellen ausgerechnet. Praktisch sind bereits die 35 Dezimalstellen van Ceulens sinnlos, da selbst für einen Kreis vom ungefähren Radius des Universums (20 Millionen Lichtjahre) 30 Dezimalstellen von Pi genügen würden, um den Umfang auf Millimeter genau zu errechnen.

⁸ Vanden Circkel, Ausgabe 1596, Folio 16 verso bis 19 recto.

⁹ Die schwierigste dieser Gleichungen beginnt mit $x^{17} - x^{15} + 119x^{13} - 442xx^{11} \dots$, ist also eine Gleichung 17. Grades. Und unser Mathematiker löste diese Gleichung „met lust ende arbeydt“ (mit Lust und Arbeit) auf 16 richtige Dezimalstellen.

¹⁰ In dem Buch „In Archimedis Circuli Dimensionem Expositio & Analysis“ (Würzburg 1597) nennt van Roomen Ludolfus van Ceulen den „hervorragendsten Mathematiker unseres Zeitalters“ (Seite 56). In der „Ideae Mathematicae Pars Prima“ (Löwen und Antwerpen 1593), heißt es auf der 10. nicht numerierten Seite: „Ludolf van Collen, ein Mann, der wie nur irgendeiner der Geheimnisse der Mathematik äußerst kundig ist, dergleichen in der Arithmetik kein Zeitalter bis jetzt hatte und auch schwerlich haben wird. Man kann ihm keinen noch so verschlungenen Knoten in der Algebra vorlegen, den er nicht zu lösen verspräche.“

Vierte waren auch die einzigen, die ein von van Roomen 1593 allen Mathematikern der ganzen Welt zur Lösung öffentlich vorgelegtes mathematisches Problem lösten, nämlich eine Gleichung 45. Grades.

Außerdem hat Ludolph van Collen 21 sogenannte Diophantische Gleichungen aufgestellt und gelöst, die ein großes mathematisches Können voraussetzen. Er erfand auch eine abgekürzte Division, „wodurch ich alle Divisionen mit Lust und wenig Arbeit vollbringe“.

Fünf Jahre nach seinem Tod, 1615, veröffentlichte seine Witwe Adriana Simons aus seinen nachgelassenen Schriften das Werk „De Arithmische en Geometrische fundamenten“ (Die arithmetischen und geometrischen Grundlagen, mit deren Gebrauch in vielen verschiedenen künstlichen Fragen . . .), eine Mischung arithmetischer, geometrischer, trigonometrischer und algebraischer Fragen. In diesem Buch ist die Kreiszahl Pi auf 32 Dezimalstellen angegeben. Das Buch wurde von seinem schon genannten Schüler Willebrord Snellius ins Lateinische übersetzt (Fundamenta Arithmetica et Geometrica, Leiden 1615). Snel übersetzte auch etwa ein Sechstel von „Vanden Circkel“ und fügte fünf der sechs Kapitel der „Fundamenta“ hinzu („De Circulo & Adscriptis Liber“, Buch über den Kreis und Hinzugefügtes, Leiden 1619).

Ein mehrmals in den beiden anderen Werken versprochenes Buch über Algebra ist leider niemals erschienen. Entweder hat es von Collen nicht vollendet oder das Manuskript ging verloren.

Die mathematischen Leistungen des deutsch-holländischen Mathematikers sind umso großartiger und bewunderswerter als Ludolph von Collen nie eine höhere Schule oder Universität besucht hatte, die damalige Gelehrtensprache Latein nicht verstand und daher viele Mathematikbücher nicht lesen konnte und einen Hauptberuf hatte, den er neben der Mathematik bis an sein Lebensende ausübte: Er war eigentlich Fechtmeister und hat den Fecht- und den Mathematikunterricht an der der Universität Leiden angeschlossenen Ingenieurschule, in der er von 1600 bis zu seinem Tode Professor war, sogar in den gleichen Räumen erteilt, die heute noch existieren und von der Universitätsbibliothek benutzt werden.

Die früheste Urkunde, die von seinem Beruf als Fechtmeister berichtet¹¹, gibt an, daß er bereits 1562 in Delft in diesem Beruf tätig war. Damals war er 22 Jahre alt.

Nach seinem eigenen Zeugnis in der Vorrede „Vanden Circkel“ begann er etwa im Alter von 25 Jahren mit „mein(em) Beruf, welcher die Kunst des Messens und Rechnens ist . . .“¹².

Die Aussage des belgischen Mathematikers Michiel Coignet (1549 – 1623) in einem Brief, – datiert „Antverpia, pridie calend. Aprilis, Anno a Christo nato 1588“ (Antwerpen, 31. März 1588) –, an den großen Naturwissenschaftler und Mathematiker GALILEO GALILEI¹³ zeigt die Bedeutung des Ludolph von Collen auf:

Ein gewisser Kölner namens Ludolphus hat uns kürzlich einige geometrische Probleme gestellt, von denen es nicht ungelegen sein wird, eines hier hinzuzufügen. (Es folgt die Aufgabe.) Dieses Problem haben wir mit Hilfe der Lehren und Regeln

¹¹ Stadsarchief von Antwerpen, Certificatieboek 21, Folio 219 recto.

¹² Nähere Details über das mathematische Werk und das Leben Ludolph von Collens findet sich in Friedrich Katscher: Einige Entdeckungen über die Geschichte der Zahl Pi sowie Leben und Werk von Christoffer Dybvad und Ludolph van Ceulen, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse, Denkschriften, 116. Band, 7. Abhandlung, Wien 1979.

¹³ Siehe Anmerkung 12; Seite 109.

der großen Kunst (Ars magna) oder Algebra gelöst; deshalb kannst Du, wenn Dir Spekulationen dieser Kunst am Herzen liegen, wenn es beliebt, dieses besagte Problem auf Deine Weise erforschen.

War dieses schon Grund genug für den Mathematikwissenschaftler den Forschungsarbeiten Ludolph von Collens nachzugehen, so reizte es den Genealogen, die Herkunft dieses Mannes zu ergründen.

„Lvdolphus á Ceulen natus est Hildeshemi in Saxonia“ so schrieb Johannes Meursius in seinem 1625 erscheinenden Buch ATHENAE BATAVAE¹⁴. Neben den Angaben des zwar falschen Geburtsjahrs werden die Eltern und der Bruder genannt. Die Nachforschungen sollten sich aber äußerst schwierig erweisen, standen doch keine Kirchenbücher der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden Hildesheims aus dem 16. Jahrhundert zur Verfügung. Nur die Ratshandschriften – Schoßregister und Kämmereirechnungen – im Stadtarchiv Hildesheim konnten zu diesen Nachforschungen herangezogen werden.

In dem genannten Buch von Johannes Meursius werden als Eltern des Ludolph von Collen Gerardus (Gerd) von Collen und Hestera (vermutlich Ester, Esther) von Roode genannt. Aus dem angeblichen Geburtsjahr mußte geschlossen werden, daß das Elternpaar um 1539 in Hildesheim gelebt haben mußte. Die Kämmereirechnung des Jahres 1539 wies unter dem Einnahmetitel „Bürgerelder“ aus, daß „Gerdt von Kollen“ für den Erwerb des Hildesheimer Bürgerrechts 6 Goldgulden an die Kämmereikasse gezahlt hatte¹⁵. Diesen Betrag zahlten Neubürger, die schon in Hildesheim geboren waren oder aus einer der niedersächsischen Hansestädte stammten. Zwar wird der Familienname Collen, Kollen, Colne seit 1386 in den Hildesheimer Ratshandschriften häufig erwähnt, jedoch konnte keine Beziehungen zu Gerd von Collen festgestellt werden. Ebenso war in der genannten Eintragung keine Herkunftsbezeichnung des Neubürgers angegeben.

In der Kämmereirechnung des gleichen Jahres 1539 wird unter Einnahmen für Aufnahmeelder in ratsprivilegierte Gilden verzeichnet, daß Gerd von Collen für den Eintritt in die Große Kramer-Gilde (Grote Kramerylde) 16 Pfund bezahlte¹⁶. Auch hier fehlt die Herkunftsangabe des neuen Gildebruders. Erwähnt wird nirgendwo, welche Art Handel Gerd von Collen betrieb, jedoch ist zu vermuten, daß er im Wollhandel, der derzeit in Hildesheim in großer Blüte stand, seine Geschäfte tätigte. Neben der Wandschneider-Gilde (Tuchhändler) gehörte die Große Kramer-Gilde zu den vornehmsten Vereinigungen der Hildesheimer Kauf- und Handelsleute. Sie war ratsfähig und jedem Gildebruder war der Aufstieg in den Rats- und Bürgermeisterstuhl offen.

Eine weitere Erwähnung findet Gerd von Collen auch noch im Vorschoßregister des Jahres 1539¹⁷. Vorschoß wurde von allen Bürgern in gleicher Höhe erhoben und ist mit einer Art Kopfsteuer gleichzusetzen. Aus diesem Register sind weder die Einkommensverhältnisse noch die Vermögenslage ersichtlich. Die Recht-(Haupt-)Schoßregister mit einer Aufteilung nach den 6 Bäuerschaften (Stadtbezirke) und nach Straßen geben die Möglichkeit, auf die sozialen Verhältnisse der einzelnen Bürger zu schließen. Da die

¹⁴ Johannes Meursius, ATHENAE BATAVAE. Sive, de Urbe Leidensi, et Academia, Virisque claris (Das holländische Athen. Oder, über die Stadt und die Universität und die berühmten Männer von Leiden); Leiden 1625; Seiten 344/345.

¹⁵ Stadtarchiv Hildesheim, Sig. Best. 50 Nr. 159; Kämmereirechnung der Altstadt Hildesheim, Jahrg. 1539, Blatt 251 Vds., Zeile 6, Einnahmen: Bürgergeld.

¹⁶ Ebd., Sig. Best. 50 Nr. 159; Kämmereirechnung der Altstadt Hildesheim, Jahrg. 1539, Blatt 250 Vds., Einnahmen: Aufnahmeelder f. Große Kramer-Gilde.

¹⁷ Ebd., Sig. Best. 50 Nr. 160; Vorschoßregister der Altstadt Hildesheim, Jahrg. 1539, Blatt 112 Vds., Bäuerschaft GEORGI.

Rechtschoßregister von 1536–1551 fehlen, konnte nach Vergleichen mit den Vorschoßregistern festgestellt werden, daß Gerd von Collen in der Bäuerschaft GEORGI auf der Ostseite der Osterstraße in der Nähe des Hauses des Bürgermeisters Harmen Sprenger wohnhaft gewesen ist. Im Schoßregister des Jahres 1552 ist Gerd von Collen nicht mehr verzeichnet und es ist anzunehmen, daß er unter den 2 000 Pesttoten des Jahres 1549 war¹⁸.

Über die Ehefrau Hestera von Roode (Rode) ist nichts weiter bekannt. Ob sie sich nach dem Tode ihres Ehemannes wiederverheiratete, konnte ebenfalls nicht festgestellt werden. Es war auch nicht zu ermitteln, ob sie der bekannten Hildesheimer Patrizierfamilie von Rode (= Rufus seit 1217) entstammte. Gesichert ist, daß sie die beiden Söhne Ludolph und Gerhard zur Welt gebracht hat.

Da zu vermuten war, daß Gerd von Collen kein gebürtiger Hildesheimer war, ergab sich die Notwendigkeit, Nachforschungen in den benachbarten Hansestädten anzustellen. Das Ergebnis in Braunschweig war negativ, hingegen brachten „Die Göttinger Bürgeraufnahmen von 1328–1640“ von Heinz Kelterborn einen erfolgsversprechenden Hinweis. Bei Bürgeraufnahmen in Göttingen wird in den Jahren 1523¹⁹ und 1530²⁰ als Bürge ein Gerd von Collen genannt. Die Frage, ob der Hildesheimer Bürger Gerd von Collen und der Göttinger Gerd von Collen identisch seien, wurde gelöst, daß in den Göttinger Wilkorebüchern am 11. Juli 1536 Frau Gertrud, Witwe des Gerd von Collen, als Gläubigerin für die Lieferung mehrerer Laken genannt wird²¹.

Dieser Göttinger Bürger Gerd von Collen, der als „der Ältere“ zu benennen ist und mit Sicherheit als Vater des gleichnamigen Hildesheimer Bürgers zu bezeichnen ist, war von Beruf Wollweber und wird im Jahre 1531 als Wardein der Trappeniery, – d. h. einer der beiden Vorsteher der Vereinigung der „Neuen Wollweber“, die in Göttingen keine Gilde hatten –, genannt²². Hierauf beruht auch die Vermutung, daß der Sohn als Gildebruder der Großen Kramer-Gilde zu Hildesheim einen Wollhandel betrieben haben könnte.

Da die Göttinger Schoßregister von 1520–1535 in Verlust geraten sind, ist der Wohnsitz des Gerd von Collen dem Älteren nicht nachweisbar. Seine Witwe Gertrud wird dagegen in den Schoßregistern von 1536–1541 auf der Westseite der Düsternen Straße Haus-Nr. 724 aufgeführt²³. Das Register von 1541/42 nennt die „rel. Gerd von Collen“ nicht mehr. Es muß angenommen werden, daß sie im Jahre 1541 das Zeitliche gesegnet hat.

Nachdem die Eltern und Großeltern Ludolph von Collens vorgestellt worden sind, soll im nachfolgenden sein Lebenslauf beschrieben werden. Der heute verschwundene Grabstein in der Sint-Pieters-Kerk zu Leiden bezeugte mit seiner Inschrift, daß Ludolph von Collen am 28. Januar 1540 in Hildesheim geboren wurde²⁴. Die Angabe des Geburtsjahres 1539 (MDXXXIX) von Johannes Meursius ist damit unrichtig²⁵ und wird

¹⁸ Joachim Brandis' des Jüngeren Diarium ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen (1528–1609) herausgegeben von M. Buhlers; Hildesheim 1902, Gebr. Gerstenberg; Seite 73, Zeilen 21–23.

¹⁹ Die Göttinger Bürgeraufnahmen, 1. Band 1328–1640, bearbeitet von Heinz Kelterborn; Göttingen 1961, Heinz Reise Verlag; Seite 156.

²⁰ Ebd.; Seite 164.

²¹ Auskunft von Herrn Amtsgerichtsrat a.D. Heinz Kelterborn, Göttingen vom 6.2.1982.

²² Wie vorstehende Quelle.

²³ Stadtarchiv Göttingen, Sig. MS 11, 1, 4; Schoßregister Jahrg. 1536/37, fol. 15; Schoßregister Jahrg. 1537/38, fol. 15; Schoßregister Jahrg. 1538/39, fol. 15; Schoßregister Jahrg. 1539/40, fol. 16; Schoßregister Jahrg. 1540/41, fol. 16.

²⁴ Siehe Anmerkung 12; Seite 99.

²⁵ Siehe Anmerkung 14.

durch die urkundliche Bezeugung mit Altersangabe erhärtet.

Über den Schulbesuch Ludolph von Collens ist wenig bekannt. Die Behauptung G. O. Fischers in seiner „Geschichte des Gymnasium Andreanum (zu Hildesheim) von 1540–1815“, daß er Schüler der berühmten Hildesheimer Ratsschule gewesen sein soll, ist sehr in Zweifel zu ziehen²⁶. Bekannt ist, daß Ludolph von Collen weder Latein noch Griechisch konnte, aber nach der Schulordnung des Andreanums von 1544 bereits in der Sexta der Unterricht mit Latein begann. Es ist daher zu vermuten, daß er eine vom Rat der Stadt konzessionierte Privatschule besucht haben wird. Eine Bemerkung in seinem Werk „Vanden Cirkel“ gibt zu solcher Vermutung Anlaß²⁷:

Nehmet dies alles für gut, bis mein großes
Werk ans Licht kommt, worin ich meinem Lands-
mann JOHANNES PAGENHERDT folgen will, der sein
bestes getan hat in seinen Büchern, welche er
mit solchen Worten beschließt:
Ich thu das meine, Soo viel
mijr God bescheert,
Ein ander thu das seine
Soo wirdt die Cunst ghemheert.

Dieser Johannes Pagenherdt (Pagenhardt), dem hier ein Denkmal gesetzt wird, dürfte sein Lehrer gewesen sein. Pagenhardt war Rechen- und Schreibmeister in Hildesheim und unterhielt im ehemaligen Martini-Kloster eine Privatschule. In einem Schreiben an den Rat der Stadt vom 3. November 1568²⁸ mit der Bitte um Steuerermäßigung führte er gleichzeitig Beschwerde über die vielen Winkelschulen in Hildesheim. Er berichtete darin, daß er in „Aritmeticae vnd Edlen schreibkunst“, die die „vielen Erborn Knaben, die zu Kauffmans Handlung vnd andern redtlichen emptern mügen gebraucht werden“, unterrichtete.

Nach dem Schulbesuch und der beruflichen Ausbildung zogen viele junge Hildesheimer Bürgersöhne aus ihrer Heimatstadt fort. Waren bis zur Entdeckung der Neuen Welt ihre Ziele durchweg die Hansestädte an der Ostsee bis nach Reval, die ihnen nicht nur gute geschäftliche Betätigung boten, sondern auch Aufstieg in die höchsten Ratsämter ermöglichten, gewesen, so war nunmehr der Trend nach dem Westen zu beobachten. Brabant, Flandern, die holländischen Seeprovinzen, Spanien, Portugal und auch Brasilien waren nur Geschäftsgebiete der jungen Männer. Faktoreien Hildesheimer Kaufleute finden wir nun in Antwerpen, Amsterdam und Arras. Der spätere Bürgermeister Henning Arneken (1538–1602) war von 1563–1569 in Antwerpener Handelskontoren tätig und zuletzt Vorsteher des „Hauses der Osterlinge“ – DOMUS HANSAE TEUTONICAE SACRI ROMANI IMPERII – gewesen.

Auch Ludolph von Collen zog es hinaus in den Westen und er soll zuerst bei seinem Bruder Gerhard in Antwerpen gewesen sein, jedoch bereits 1562 ist er Fechtmeister in Delft in der damaligen Grafschaft Holland. Vermutlich heiratete er hier Mariken Janson, die ihm fünf Kinder geboren hat. Nach ihrem Tode vor 1590 ging er eine zweite Ehe ein und wurde am 19. Juni 1590 mit Adriantgen Symons, Witwe seines Freundes

²⁶ G.O. Fischer, Geschichte des Gymnasium Andreanum von 1546 1815; Hildesheim 1862, Gebr. Gerstenberg; Seite 96.

²⁷ Siehe Anmerkung 12; Seite 128.

²⁸ Stadtarchiv Hildesheim, Sig. Best. 100 Nr. 146/2; Brief des Schreib- und Rechenmeisters Johannes Pagenhart an den Rat der Stadt Hildesheim vom 3.11.1568.

Bartolomeus Cloot, in der reformierten Kirche zu Delft getraut. Sie war die dritte Tochter des Buchdruckers Simon Janszon und dessen Ehefrau N. N. Lettersnyder zu Delft. Sie brachte aus ihrer ersten Ehe noch acht Kinder ins Haus.

Im Jahre 1594 wechselte Ludolph von Collen seinen Wohnsitz und zog in die Universitätsstadt Leiden. Am 9. Juni 1594 genehmigte ihm der Rat der Stadt Leiden die Eröffnung einer Fechtschule und stellte ihm dazu Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung. Hier konnte er als Lehrer der „ridderlicken const van schermen“ (ritterliche Kunst des Fechtens) bedeutend besser nachgehen, da neben Bürgersöhnen nun auch besonders Studenten zu seinen Schülern zählten. Wie schon in Delft gab er auch hier in Leiden Privatunterricht in Mathematik.

Als Autodidakt hatte er sich seit drei Jahrzehnten mathematischen Studien gewidmet. An Neidern und Widersachern hat es ihm nie gefehlt, wurde ihm doch seine nicht akademische Bildung vorgehalten und er herablassend als „Fechtmeister“ abgetan. Trotz allem ging er öffentlichen Auseinandersetzungen nicht aus dem Wege und beteiligte sich an Streitgesprächen über mathematische Probleme. Bei der Überheblichkeit seiner Gegner hatte er keinen leichten Stand, aber seine Beständigkeit und Gründlichkeit in seinem Forschen sicherten ihm den Erfolg.

Als im Jahre 1596 sein großes Werk „Vanden Circkel“ erschien und er dasselbe am 20. September dem Prinzen Moritz von Nassau-Oranien, Statthalter der Niederlande (1584–1624), mit einer Widmung überreichen konnte, war ihm der Durchbruch gelungen. Seine Anerkennung als Wissenschaftler fand seine Krönung in der am 10. Januar 1600 erfolgten Berufung zum Professor an die mit der Universität Leiden verbundenen Ingenieurschule durch die Kuratoren der Universität und den Bürgermeister der Stadt Leiden. Sein anfängliches Jahresgehalt von 400 Gulden erhöhte sich 1603 auf 450 Gulden.

Im Alter von fast 71 Jahren ging am 31. Dezember 1610 das Leben von Ludolph von Collen zu Ende. In der St. Pieters-Kerk zu Leiden fand er am 2. Januar 1611 seine letzte Ruhestätte. Seine Witwe überlebte ihn um fast 18 Jahre und wurde am 2. Juni 1628 neben ihm in die Gruft gesenkt.

Ludolph von Collen – van Ceulen – verdient es, daß man seiner als bedeutenden Mathematiker seiner Zeit gedenkt.

A h n e n l i s t e

1. Ludolph von Collen (van Ceulen), Fechtmeister zu Delft (Niederlande) von 1562–1593, erteilt dort gleichzeitig Privatunterricht in Mathematik; seit 1594 in gleicher Tätigkeit in Leiden; 1596 Herausgabe des Buches „Vanden Circkel“; 10. Januar 1600 Berufung zum Professor an der Ingenieurschule zu Leiden, * Hildesheim 28.1.1540, † Leiden (Niederlande) 31.12.1610²⁹, □ ebd./St. Pieters-Kerk 2.1.1611³⁰; ∞ I. (Delft) . . . Mariken Jansen³¹, † Delft vor 1590³²; ∞ II. Delft/reform. Kirche 19.6.1590 Adriantgen Symons³³, Witwe des Schulmeisters Bartolomeus Cloot zu Delft und Tochter des Buchdruckers Simon Janszon und N.N. Lettersnyder, * um 1548, □ Leiden 2.6.1628³⁴.
2. Gerd von Collen der Jüngere, Bürger und Kaufmann zu Hildesheim, wohnhaft in der Bäuerschaft GEORGI auf der Osterstraße³⁵, 1539 Erwerb des Hildesheimer Bürgerrechts³⁶, 1539 Aufnahme als Gildesbruder in die Große Kramer-Gilde³⁷, * um 1510,

²⁹ Siehe Anmerkung 12.

³⁶ Siehe Anmerkung 15.

³⁵ Siehe Anmerkung 17.

³⁷ Siehe Anmerkung 16.

† Hildesheim vor 1552³⁸; ∞ um 1539.

3. Hestera (Esther) von Roode (Rode)³⁹.

4. Gerd von Collen der Ältere, Bürger und Wollweber zu Göttingen erwähnt 1523 und 1530, 1531 Wardein (Vorsteher) der „Neuen Wollweber“⁴⁰; † Göttingen vor 11.7.1536⁴¹; ∞ . . .

5. Gertrud N.N., erwähnt als Witwe 1536–1541⁴².

³⁸ Stadtarchiv Hildesheim, Sig. Best. 50 Nr. 160; Schoßregister der Altstadt Hildesheim, Jahrg. 1552; Bäuerschaften MAJORIS, JACOBI, GEORGI, SUTORUM, INDAGO und LAPIDIS; Gerd von Collen nicht mehr verzeichnet.

³⁹ Siehe Anmerkung 14.

⁴⁰ Siehe Anmerkungen 19, 20 und 22.

⁴¹ Siehe Anmerkung 22.

⁴² Siehe Anmerkungen 21 und 23.

Die Oberpräsidenten der Provinz Hannover und ihre Familien

Von Hans Mahrenholtz

Die frühere Provinz Hannover, heute Kernstück des 1945 gebildeten Bundeslandes Niedersachsen, ist aus dem ehemaligen Königreich Hannover hervorgegangen. Das Königreich Hannover war 1866 im Zuge der durch die preußischen Bundes-Reformpläne heraufbeschworbenen Krise in eine ernste Situation geraten. Im Zwist zwischen Österreich und Preußen hatte es mehrfach schwankend Bündnisangebote Österreichs und Neutralitätsvorschläge Preußens abgelehnt. Preußen fühlte sich dadurch in seiner Sicherheit bedroht und forderte Hannover am 15.6.1866 ultimativ auf, entweder ein Bündnis mit Preußen zu schließen oder als Feind behandelt zu werden. König Georg V. von Hannover lehnt das Ultimatum mit seiner denkwürdigen Äußerung als „Christ, Monarch und Welf“ ab. Während daraufhin preußische Truppen teilweise noch vor der Kriegserklärung von Holstein und Westfalen her in Hannover einrücken, marschiert er an der Spitze der übereilt mobilisierten und jeder Logistik beraubten hannoverschen Armee über Göttingen nach Südosten ab, um über Thüringen eine Vereinigung mit dem bayerischen Korps anzustreben. Ein den Hannoveranern bei Langensalza entgegentretendes preußisches Korps konnte am 27.6.1866 zwar zurückgeschlagen werden, 2 Tage später jedoch mußte die hannoversche Armee, von allen Seiten eingeschlossen, wegen Mangels an Munition und Versorgungsgütern kapitulieren. Das war das Ende des Königreichs Hannover, dessen Gebiet durch das preußische Annexionspatent vom 3.10.1866 als Provinz Hannover dem preußischen Staatsverbände einverleibt wurde. Daß sich die Eingliederung verhältnismäßig reibungslos vollzog, ist sehr wesentlich den hier eingesetzten preußischen Oberpräsidenten zu danken, deren Familien weitreichende Beziehungen zum Welfenlande hatten und daher nicht landfremd waren. Besonders der erste Oberpräsident, Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode, hatte eine glückliche Hand. Seine 1867 eingeführte „hannoversche Provinzialverwaltung“ wurde zum Vorbild auch in den altpreußischen Provinzen. Er hat auch

